

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7 II — Fernsprecher: Köpenick 1076
Postfachkonto Berlin 5386
Die Zeitung erscheint jeden Freitag

Belegzeit seit Ihr nichts — Vereintigt alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Anzeigen die dreizehnpennige Kleinzeile 3 Mark, Arbeitsmarkt 1 Mark. Anzeigen, Beleg- und Verbandsgebühren sind an Herrn Otto Schum, Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Bezug nur durch die Post. Preis vierteljährlich 6 Mark und Bestellgeld

Inhalt: Frauen (Gebicht). — Zur Kündigung des Arbeitszeitabkommens. — Falschorganisierte. — Gewinnbeteiligung der Arbeiter? — Neue Erfindungen in der Stickereiindustrie. — Die Arbeitslosigkeit im Verbandsgebiet während des 4. Quartals 1920. — Wer anderen eine Grube gräbt... — Berichtigung. — Aus den Gewerkschaften. — Aus der Textilindustrie. — Für die Betriebsräte. — Aus Unternehmerkreisen. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Unsere Betriebsrätehochschule.

Frauen.

Frauen, ihr wandelt alle im gleichen Land, habt ihr Stunden zum Grübeln und Träumen, oder seid ihr hart ins Joch der Arbeit gespannt und dürft keines Morgens Wehrum veräumen.

An eures Lebens Wachstum schmiegt sich die Kindheit an, und ihr werdet im Rinde jung und schreitet in Kinderjahren, wenn für den Mann längst schon die Not und der Kampf begann, hütet ihr liebend werdendes Leben vor allen Gefahren.

Sch sehe euch wandeln, ein weites Heer von Müttern, heilig und stark im Lieben und Geben. Noch dort, wo keine Liebe mehr lebt, keine Freude mehr, verkündet ihr unentwegt und hoffend das Leben.

Und ich, ein Kind der Erde und glücklich im Mutter Schoß glaube: an eurem allmütterlich-menschlichen Wesen. schaffst sich die Erde neu und groß, wird einst die Welt genesen.

Werner Bahr.

Zur Kündigung des Arbeitszeitabkommens.

Am 23. Januar waren Vorstand, Gauleitungen und Beirat unseres Verbandes in Berlin versammelt, um zur Kündigung des Arbeitszeitabkommens Stellung zu nehmen. Folgende Entschliessung wurde einstimmig angenommen:

„In der Beiratsitzung vom 8. bis 10. Dezember 1920 wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Beirat des Deutschen Textilarbeiterverbandes nimmt Kenntnis von der Kündigung des Abkommens über die 48stündige Arbeitswoche durch die Unternehmer. Der Beirat lehnt die Gründe der Unternehmer als nicht stichhaltig ab. Er verlangt Steigerung der Produktivität der textilen Arbeit unter Ausschluß der Arbeitszeitverlängerung mit den vom Deutschen Textilarbeiterverband wiederholt vorgeschlagenen und noch weiteren vorzuschlagenden Mitteln. Die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind nach wie vor bereit, in wirksamer Weise an der Hebung der Produktion mitzuwirken. Die deutschen Textilarbeiter werden aufgefordert, sich für alle Eventualitäten bereitzustellen.

Der Beirat, der Zentralvorstand und die Gauleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes nehmen in einer am Sonntag, den 23. Januar 1921 zu Berlin im Verhandlungsraum tagenden Konferenz den Bericht über die Verhandlungen betreffend Neuregelung der Arbeitszeit im Sozialausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie entgegen. Die Konferenz kann sich von den erneut vorgebrachten Gründen der Arbeitgeber von der Notwendigkeit einer Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 48 Stunden nicht über-

zeugen und stellt sich auf den Boden der oben angeführten Resolution des Beirates.

In der Textilindustrie ist der Prozentsatz der beschäftigten verheirateten Frauen und der Jugendlichen ein sehr hoher. Eine Verlängerung der Arbeitszeit würde die Krankenziffern noch wesentlich erhöhen. Die Textilarbeiterschaft ist den Unternehmern während der Hochkonjunktur in der Frage der Arbeitszeit weit mehr entgegenkommen, als das Abkommen vom 22. Januar 1919 eigentlich zuließ. In vielen Fällen wurde sogar das zulässige Maß weit überschritten.

Um so weniger Grund liegt nun für die Unternehmer vor, das Abkommen zu kündigen.

Im gesamten Auslande herrscht gegenwärtig eine starke Krise, aber auch in vielen Bezirken Deutschlands wird in der Textilindustrie heute noch nicht voll gearbeitet. Nach Aussage der Unternehmer selbst ist gegenwärtig auch in Deutschland eine Ueberfüllung der Warenlager vorhanden. Eine Verlängerung der Arbeitszeit würde dazu beitragen, die Krise zu verschärfen.

Die Voraussetzung für die Beibehaltung des Abkommens vom 22. Januar 1919 war die Einführung des Achtstundentages im Auslande. Diese Voraussetzung ist in allen in Betracht kommenden Ländern mit Textilindustrie wirklich eingetreten. Deshalb ist die Begründung der Unternehmer zur Kündigung des Abkommens über die Arbeitszeit nicht stichhaltig.

Falschorganisierte.

Schein und Sein — Zwerg und Berg.

Der christliche Textilarbeiterverband sieht seine Stellung durch unseren Verband immer mehr bedroht. Er greift in letzter Zeit zu den verzweifeltsten Mitteln, um sie gegenüber dem deutschen Ansturm mit Mühe zu halten. Die deutsche Textilarbeiterschaft hat in immer größeren Massen erkannt, daß das Kapital sich durch gütliches Zureden nicht veranlassen läßt, dem Arbeiter zu geben, was es ihm schuldet; daß es meist durch organisierten Zwang dazu gebracht werden muß. Der deutsche Textilarbeiter, die deutsche Textilarbeiterin, sehen aber auch ein, daß ein solcher Zwang auf das Kapital um so wirksamer sein kann, je besser er organisiert ist. Und sie haben nun endlich erkannt, daß ein solcher Zwang nur durch die Organisation, die 4—5mal soviel Mitglieder hat wie die andere, wirksam organisiert werden kann. Und sie schließen sich nun jener größeren und mächtigeren Organisation an, anstatt der kleineren, fast ohnmächtigen, und viele verlassen diese und strömen der größeren mächtigeren zu.

Diese mächtigere Organisation ist unser Verband, der deutsche; die immer mehr im Verhältnis zu unserem Verbande ohnmächtig gewordene Organisation ist der christliche Textilarbeiterverband.

Daher dessen verzweifelte Anstrengungen, sich auf der abschüssigen Bahn, auf die er infolge unserer Erstarkung geraten ist, zu erhalten und nicht immer noch weiter bergabzugleiten. Die gewohnten Heilmittel über Mitgliederabtreibung oder Abhaltung von Kollegen und Kolleginnen von ihm, gewalttätige Mitgliederabtreibung zu unserem Verbande scheitern ihre Wirkung verfehlt zu haben. Der christliche Verband nimmt nun, um sich vor laufendem Abbruch in die Tiefe zu bewahren, seine Zuflucht zur Verdrehung, Entstellung, Verleumdung, ja selbst Beschimpfung. Er traktiert sich in Redensarten und unbewiesenen Behauptungen fest und — rutscht immer tiefer auf der schiefen Ebene hinab.

Doch der Zwerg möchte um alles in der Welt dem Riesen gleich werden. Wie aber? — Seine Werbekraft ist, entsprechend dem schwachen Körper, nur noch ganz gering, wenn nicht ganz null; Mitglieder in dem noch nicht gemerkschaftlich erfassen Teile der Textilarbeiterschaft zu gewinnen, das erscheint ihm fast unmöglich. Doch nur durch Mitgliederzuwachs kann er seine Ohnmacht mildern. Da bleibt denn weiter nichts übrig, als seine an uns verlorenen Mitglieder zurückzugewinnen oder von uns in freiem Wettbewerb neu-gewonnene Mitglieder uns abzu-jagen zu suchen. Damit ihm das aber nicht als unlauterer Wettbewerb, gegen den er immer so starke Worte hatte, ausgelegt werden könne, wendet er sich nur an die seiner Behauptung nach in unserem Verbands-falsch Organisierten.

Er tut das besonders in einer eigens zu diesem Zweck vor kurzem herausgegebenen Werbenummer der „Textilarbeiter-Zeitung“. Er fordert darin alle „Falschorganisierten“ zu ernstlichem Nachdenken auf und sagt: Wir müssen Euch haben, können Euch nicht entbehren.

Und der christliche Verband hat wirklich recht: mit den paar Leuten, die er jetzt noch hat, kann er nichts anfangen. Das sagt er ihnen aber nicht. Vielleicht hat er es nur vergessen zu sagen. Daß wir es hier sagen, wird er uns hoffentlich nicht übelnehmen. Das wäre uns nämlich schrecklich, und wir bemühen uns natürlich, solches Unheil von uns abzuwenden; auch der Riese verzweifelt sich nicht gern das Wohlwollen des Zwerges.

Dennoch müssen wir ihm in einigen Dingen ein wenig widersprechen, und wir hoffen damit sogar die Zustimmung aller christlich denkenden Männer und Frauen zu finden.

In dem erwähnten Werbeblatt — eines der schmutzigsten und demagogischsten Pamphlete, die uns je zu Gesicht kamen — heißt es nämlich weiter: Ihr könnt als christlich denkende Männer und Frauen nicht länger mehr Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften sein. — Unsere Meinung ist, daß das doch unsere christlich denkenden Männer und Frauen am besten wissen müßten. Die „Textilarbeiterzeitung“ aber glaubt den Leuten auseinanderzusetzen zu müssen, warum sie in den christlichen Verband „gehören“. Die älteren von ihnen werden ihr sagen:

Wenn ein Christ durchaus christlich-gewerkschaftlich organisiert sein muß, warum hat man dann die christlichen Gewerkschaften nicht schon vor den freien gebildet?

Und die jüngeren werden antworten: Da unsere christliche Anschauung in der freien Gewerkschaft völlig unangefastet bleibt, so sehen wir keinen einzigen Grund, diese zu verlassen, wohl aber hundert Gründe, bei ihr zu bleiben, weil durch sie, als die mächtigere, unsere wirtschaftlichen Interessen besser gewahrt werden können als durch die wirtschaftlich fast ohnmächtige christliche Gewerkschaft. Unsere wirtschaftlichen Interessen würden noch besser gewahrt werden können, wenn die ganze deutsche Textilarbeiterschaft, gleichwie das ganze deutsche Textilarbeiterunternehmertum, in einer einzigen Gewerkschaft zusammengefaßt wäre! Wie kommt es übrigens, daß die Christen nur für die christlich denkenden Arbeiter eine besondere Organisation zur Wahrung deren wirtschaftlichen Interessen für notwendig erachten, aber nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Unternehmer sich in Einheitsorganisationen zusammenfinden, gleichviel, ob sie Christen oder Juden, Reaktionen oder Demokraten sind?

Und wir selber müssen hier wiederholen, was wir schon oft den Christen entgegenhielten:

Unsere Betriebsrätehochschule.

Von Kurt Richter-Leipzig.

II.

Da ist zunächst das Gebiet Buchhaltung und Bilanzkunde. Bisher haben wir keine Zeit und auch keine Gelegenheit gehabt, als Arbeitervertretung im Betrieb dem Unternehmer in seine Geschäftsgeheimnisse zu schauen. Der Fabrikant konnte mit Stolz sagen, daß der Arbeiter wohl einen guten Faden spinnen, ein Stück Tuch färben und die feinste Spitze weben könne, aber Bücher und Belege zu prüfen oder gar hinter die Geheimnisse der Bilanzen zu schauen, werde er niemals fähig sein. Diese ruhigen Zeiten, wo den Unternehmer niemand störte, sind für immer vorbei. Jetzt sind es die Betriebsräte, welche, zunächst noch neu auf diesem Gebiete, in diesem bisher unantastbar gebliebenen Reckenwerk die Verschleierungskünste der Unternehmer zu entwirren suchen, und in nicht mehr allzu ferner Zeit werden sie es in Gemeinschaft mit den Angestellten im Interesse der deutschen Volkswirtschaft tun. Was haben wir uns bis jetzt darum gekümmert, ob die aus der Bilanz ersichtlichen Werte zu hoch oder zu niedrig eingestellt sind? Was hatten wir bis jetzt für ein Interesse daran, ob die Rohmaterialienwerte, die Grundstückswerte, die Maschinenwerte und andere Werte wahrheitsgemäß zu Buche standen? Wir hatten bisher auch als Sklaven der Produktionsmittel keine Zeit, uns um die Bantverbindung, welche zwischen Betrieb und Kapital besteht, zu kümmern. Schließlich hatten wir auch noch nicht daran gedacht, daß man als Arbeiter vielleicht einmal in den Stand gesetzt werde, nachzuweisen, wo geheime, in den Büchern unter falscher Flagge folgende Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterchaft verwendet wurden. Und nun erst recht das Gebiet der Abschreibungen!

Welche himmelschreienden Zustände hat uns der Lehrer auf diesem Gebiet aufgebeckt! Bilanzen wurden uns dort von dem Wissenschaftler kritisch vorgetragen und zerpflückt, von denen er sich selbst mit Wut und Ekel abwandte; nichts wurde von ihm beschönigt. So unscheinbar kindlich, wie die Zahlen da in den Bilanzen stehen, so brutal und blutig wurden sie von dem kenntnisreichen Wissenschaftler bis in die kleinsten Konten zerlegt und von ihm der Nachweis der rücksichtslosen Zerstampfung menschlicher Vernunft durch die Bilanzverschleierte erbracht. Und wie weit die menschliche Ausbeutung und das dem Schaffenden zustehende Erträgnis seiner Arbeit verschleiert wird, möge der Leser daran erkennen, daß dieser

kapitalistische Sumpf selbst von bürgerlichen Kreisen zu beseitigen versucht wird.

Daß wir es zur Beherrschung des Gebietes der Handels- und Bilanzkunde bringen werden, ist unwahrscheinlich. Die Entwicklung wird aber nicht warten, bis wir uns durch dieses Zahlengewirr durchgerungen haben. Deshalb werden wir uns auch auf diesem Kampfesboden, als letztem Kampfgelände im Betrieb, Brust an Brust mit den Unternehmern messen; wir werden auch davor nicht zurückschrecken. Es soll aber auch gleich betont werden: ohne Einigkeit der Arbeiterklasse, ohne politische Macht des Proletariats, welche die Angestellten und Arbeiter als Personen in den Produktionsprozess einschließt, bleibt der Kampf um die Produktions- und Geschäftskontrolle weiter nichts als praktische Kleinarbeit zur Steigerung der Reife der Arbeiterklasse. Mit den viefelgenden Worten: „Beschaffen Sie sich das Buch; das Lesen habe ich Sie gelehrt“, schloß der Handelswissenschaftler seine sachlichen Darlegungen. — Nun, das „Lesen“ und das „Buch sich verschaffen“ (gemeint ist die Bilanz- und Buchkontrolle) wird uns noch arge Schwierigkeiten machen, aber wir schaffen es gemeinsam an im Einvernehmen mit den Angestellten.

Ein anderes Gebiet: Fabrikbetriebslehre, macht uns mit den Begriffen und Grundzügen der Fabrikorganisation vertraut. Hier erkennen wir, daß das Schaffen des einzelnen zu einer Sinnlosigkeit verurteilt ist und daß es durch die gegenwärtige, aus Konkurrenzgründen entstandene Maschinerie des Produktionsprozesses zu einer Verschleuderung von Volkswirtschaftsgütern führt. Jeder Arbeiter interessiert sich heute mehr oder weniger für die Arbeitsstelle, wo er Werte schafft oder unproduktive Arbeit leistet. Sein Interesse und Staunen daran wird immer größer sein, je größer der Betrieb ist und je mehr Tafeln mit der Aufschrift „Eintritt verboten!“ verschwinden. Aber über die grundlegenden Prinzipien und Gesetze dieses wunderbar funktionierenden Fabrikorganismus sind sich bis heute die wenigsten im klaren. Es fehlt ihnen der „Schlüssel“ und das stolze Bewußtsein, daß das alles das „Ihre“ ist. Den „Schlüssel“ liefern uns die Hochschulen, das Bewußtsein müssen wir uns durch solidarisches Zusammenstehen verschaffen. Was hat hier der Kapitalismus für ausgezeichnete Organisationen geschaffen! Da sehen wir im modernen Fabrikbetrieb die Maschinen der Organisation vom Direktor bis hinab zum Arbeiter und Angestellten zu einem planmäßigen Netz vereinigt, wo jedes Feld als Zelle zum Gelingen der Ausbeutung bewußt oder unbewußt mitwirkt.

Als nun der Professor die Enttastung und Gliederung der modernen Maschinerieorganisation wissenschaftlich zergliederte, dachten

wir als Sozialisten an das Zeitalter der industriellen Revolution durch die Maschine. Wir staunten nicht allein über den Siegeszug der Maschine, sondern wir dachten auch in erster Linie an die Rehrseite der Medaille: daß das Proletariat durch den erfolgreichen Aufstieg des Kapitalismus in trostloses materielles Elend versank. Wir erinnerten uns mit Grauen der unheimlich düsteren Bilder, die Engels in seinem Buche über die Lage der arbeitenden Klassen in England entrollte. Wir dachten an die namenlosen Leiden, welche Billerme in seinem Werk über die französischen Textilarbeiter berichtete. Und als wir das „mühselige“ Emporkommen der leitenden Wirtschaftsstrategen entwickelt bekamen, da dachten wir an die Dreißiger und das Neutzen und Stöhnen der Not, welches sich in Hauptmanns „Webern“ zu erschütternden Anklagen verdichtete. Fürwahr, eine wunderbare Symphonie ertönt beim Studieren der modernen Fabrikorganisation, aber wir Sozialisten sehen sie erstehen aus maßlos langer Arbeitszeit, Unterernährung, chronischer Schwäche, Bekrüppelung aller Art, Alkoholismus, Kinderarbeit, Arbeitslosigkeit, Verbitterung des Gemütslebens und anderen Widerwärtigkeiten.

Um wieviel muß die Arbeit schöner werden, wenn all die Arbeitsbielen, welche heute den Betrieb als Zuchtstall betrachten, mit dem Bewußtsein zur Arbeitsstätte gehen, daß jeder Griff zum Wohle der Allgemeinheit geschieht. Die eintönige Geschäftskorrespondenz und Registrieratur wird lebendiger werden. Das Materiallager mit seiner monotonen Einteilung, Rechnungsführung, Materialabgabe und Kontrolle wird von wirtschaftlichen Sparmaßnahmen geleitet werden. Die Lohnabteilungen werden nicht mehr die berühmten Lohnquetschen sein; die ganze Fabrikbuchhaltung wird entbureaufraffiert, die Inventuren und Bilanzen, sowie die Bewertung der Fertigen, Zwischen- und Halbfabrikate werden ihres Schleiens beraubt und die wissenschaftlichen Ergebnisse und Erfahrungen genau so, wie in der Maschinenindustrie, schematisch übertragen werden. Die komplizierten Kalkulationen und Generalunkostenrechnungen werden nicht mehr mit der Absicht ausgeführt, den christlichen Nachbar zu betrügen. Die Hauptaufmerksamkeit der Fabrikorganisation wird dem Arbeiter zugewandt. So eng auch der Arbeiter mit der Maschine verbunden ist, es muß doch bei allen Anordnungen der Grundsatz gelten: „Der Mensch über die Maschine, zum Nutzen des Menschen die ganze Organisation des Betriebes!“ So haben wir die von reiflicher Sachkenntnis zeugenden Ausführungen und für uns sehr brauchbaren Anregungen dieses Professors entgegengenommen.

den besten Dienst, wenn man den Konsumverein der Konsumvereine unterfucht, weil damit auch die für die Verbraucher so überaus wichtigen Bestrebungen seitens der G.C.G. gefördert werden.

Gedruckte Bedingungen nebst Zeichnungsscheinen sind in den Konsumvereinen erhältlich, werden aber auf Wunsch auch direkt von der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine mit beschränkter Haftung, Hamburg 1, Befenbinderhof 52, zugesandt.

Bermischtes.

Deutschlands Ausfuhr nach Amerika in einem Jahre verdreifacht.

Obgleich offiziell noch immer zwischen Amerika und Deutschland der sogenannte Kriegszustand besteht, ist doch bereits ein reger Austauschverkehr zwischen beiden Ländern zu verzeichnen: im letzten Jahre verdoppelte sich die amerikanische Einfuhr nach Deutschland, während die Statistik des Juni 1920 gegen die des Monats Juni 1919 zeigt, daß sich Deutschlands Ausfuhr nach Amerika in dieser Zeit verdreifacht hat! Die genaue deutsche Exportziffer für Juni 1920 lautet: 8 540 034 Dollar gegen 266 993 Dollar im Juni 1919. Die amerikanische Ziffer lautet: 19 700 154 Dollar im Juni 1920 und nur 8 758 013 Dollar im Juni 1919.

Berichte aus Fachreisen.

Bäumenheim. Am 3. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Kassierer Hansus gab die Abrechnung vom IV. Quartal 1920. Nach der Vorstandswahl sprach Kollege Betriebsobmann Karl Förg über Rechte und Pflichten der Mitglieder, über Krankenkassen- und Unfallwesen, ferner über die geistige Bildung der Mitglieder durch Lesen der Presse usw.

Burgstädt. Am 9. Januar fand die Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt. Der Vorsitzende D. Winkler gab einen Bericht von der Entstehung des Verbandes und Gründung des Fachorgans, welches in Burgstädt ins Leben gerufen wurde und jetzt auf das 33. Geschäftsjahr zurückblicken kann. Den beiden Kollegen Reichelt und Wagner, welche aus der Burgstädter Zeit noch heute in Zentralvorstand und Redaktion ihre Tätigkeit ausüben, werden hiermit besondere Grüße von der Generalversammlung überbracht. Die Burgstädter Kollegen und Kolleginnen werden ihrer immer in Ehren gedenken, trotz Meinungsverschiedenheiten. Nach den üblichen Geschäfts- und Kassenberichten wurde ein Antrag, den Ortszuschlag von 30 auf 50 Pf. zu erhöhen, angenommen. Ein Antrag, die Kinderzulage von 50 Pf. auf 5 Mk. bei Streiks zu erhöhen, wurde dem Hauptvorstand bzw. dem Verbandstage zur Berücksichtigung überwiesen. Ein von kommunistischer Seite gestellter Antrag gegen Wucher und Arbeitslosigkeit, für Beseitigung des Steuerabzugs, Kontrolle der Rohstoffgewinnung, Entwaffnung der Ortschaft usw. wurde gleichfalls angenommen.

Burghardtsdorf. Die Generalversammlung fand am 11. Januar statt. Die Beteiligung war schwach. Kollege Uhlig gab die Quartalsabrechnung. Hierauf wurde der Jahresbericht von 1920 zum Vortrag gebracht. Anfang des Jahres war ein Mitgliederbestand von 879 zu verzeichnen, der sich bis zum 31. Dezember 1920 verdoppelt hat; es ist ein großer Teil Heimarbeiter organisiert. In der Diskussion sprachen sich zwei Kollegen im Sinne des Berichterstatters aus und forderten die Anwesenden auf, mit ganzer Kraft für die Einheit und Disziplin der Gewerkschaftsorganisation einzutreten und sich nicht von Parteigängern leiten zu lassen. Das von der Ortsverwaltung vorgelegte Ortsstatut fand einstimmige Annahme. Dann fanden die üblichen Wahlen statt.

Effen a. d. Ruhr. Am 30. Januar, morgens 10 Uhr, findet in Effen im Restaurant S. Becker, Annenstr. 19, eine Konferenz der Färber, Detacheure, Wäscher, Büglerinnen und Wäscherinnen statt. Tagesordnung: Stellungnahme zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen und Organisationsfragen. Die Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu dieser Konferenz zu erscheinen.

Euskirchen. Hier ist vor kurzem der Weber Gustav Schulz, geboren am 10. September 1846 in Neudamm, gestorben. Er hat ein bedeutendes Sparkassenguthaben hinterlassen. Angeblick hat er einen Sohn, der ihn beerben würde. Dieser soll sich aber noch in Kriegsgefangenschaft befinden, wenigstens hatte der Vater von ihm lange Zeit nichts mehr gehört. Vielleicht können andere Verwandte ihn von dem Todesfall in Kenntnis setzen. In dieser Hoffnung geben wir die Angelegenheit hier bekannt.

Krimmischau. In dem kommunistischen Blatt „Der Kämpfer“ vom 6. Januar 1921 steht ein Gewerbegerichtsbericht mit der Überschrift: „Unternehmerverdrüsslichkeit höher als Arbeiterinteressen“. Darin wird mir zum Vorwurf gemacht, daß bei mir aus Angst, die Freundschaft des Unternehmers zu verlieren, die Interessen der Arbeiter zurücktreten mußten. Wie liegt aber die Sache? Am 10. November 1920 schickte die Firma Gebr. Kempfle die Beschäftigten der mit Dampfkraft arbeitenden Abteilung wegen Kohlenmangels nach Hause. Erst am nächsten Tag wurde wieder gearbeitet. Der Betriebsrat verhandelte mit der Firma auf Bezahlung von 1 1/2 Stunden für die Zeit, während welcher die Arbeiterschaft im Betriebe war. Das wurde von der Firma abgelehnt. Die geschädigten Beschäftigten übertrugen nun die Angelegenheit dem Deutschen Textilarbeiterverband und ich übernahm die Vertretung vor dem Gewerbegericht. Da eine außergerichtliche Aussprache vor dem Gewerbegericht zwischen den Vertretern der Firma, Herren Dr. Bellmann-Chemnitz, Dr. Buttler-Krimmischau und mir keine Einigung brachte, so fand am 16. Dezember eine Gewerbegerichtsanhörung mit Beisitzern statt. Gefordert wurde von mir als Prozeßbevollmächtigter die Bezahlung von acht Arbeitsstunden nach § 324 und 615 des BGB. Der Gewerbegerichtsvorsitzende schlug einen Vergleich vor, betonend, daß derselbe von beiden Seiten auf Widerruf mit einer achtzähligen Frist abgeschlossen werden könnte. Auf meinen Antrag wurde die Verhandlung unterbrochen und ich beriet mich mit dem anwesenden Betriebsratsvorsitzenden Reichert und dem Betriebsratsmitglied Dießch über unsere Stellungnahme zu dem angetragenen Vergleich. Beide Betriebsratsmitglieder waren dafür, einen Vergleich auf Widerruf einzugehen, um die Kläger während der achtzähligen Frist abstimmen zu lassen, ob sie den Vergleichsvorschlag annehmen. Ich versuchte nun das Vergleichsobjekt auf Widerruf auf sechs Stunden zu erhöhen, mit der Begründung, daß ein Weg der Verständigung bei späteren Differenzen die Verhandlungen erleichtern würden. Die Firma erklärte jedoch, einem Vergleich von nur vier Stunden zustimmen zu können. Der Betriebsrat der Firma Gebr. Kempfle hat im Betriebe die Kläger über den Vergleichsvorschlag abstimmen lassen, und die Mehrzahl der Kläger ist mit dem Vergleich einverstanden gewesen. Wenn es am Schluß der Ausführungen heißt: „Bei dem Unabhängigen Philipp mußten hinter der Angst, die Freundschaft des Unternehmers zu verlieren, die Interessen der Arbeiter zurücktreten,“ so ist das eine bewusste Gemeinheit.

Josef Philipp, Geschäftsführer, Krimmischau, Herrngasse 13 11.

Kirchberg. Wir hielten am 9. Januar unsere Jahresgeneralversammlung ab. Geschäftsführer Kollege Reichelt gab den Jahresbericht und bemerkte, daß das verfloßene Jahr wieder recht arbeitsreich und von Sturmtagen durchzogen war. Er berührte die Kapptage und rühmte die gute Disziplin der gesamten Arbeiterschaft von Kirchberg und Umgebung. Auch bei allen anderen Vorkommnissen hat die Textilarbeiterchaft ihren Mann gestanden. — Die vom Gau und den Filialen getriebene Lohnpolitik wurde als gut anerkannt, trotzdem die Arbeiterschaft nicht alles erreicht hat, was erreicht

werden sollte. — Aus der Abrechnung war zu ersehen, daß das Kassenwesen ohne Tadel geführt wurde und finanziell gut fundiert ist. Zum zweiten Geschäftsführer wurde Kollege Willy Klug, Kirchberg, gewählt. Nach der Wahl des Vorstandes und der Kartelldelegierten wurde die vierstündige Versammlung geschlossen.

Lauban. Die am 6. Januar abgehaltene Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Geschäftsführer Kollege Kutschan hielt einen Vortrag über „Rückblicke und Ausblicke“. Er erwähnte die Kollegenschaft, treu wie bisher zur Organisation zu stehen. Einen besonderen Nachruf widmete er dem Betriebsleiter Zuchke von der Firma Gustav Winkler, der es sich immer zur größten Aufgabe stellte, den Textilarbeiterverband zu bekämpfen, nun aber gegangen worden ist. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes.

Neugersdorf i. Sa. In unserer am 8. Januar abgehaltenen gutbesuchten Mitgliederversammlung referierte Kollege Heinrich Richter über die Kündigung des Abkommens der 46stündigen Arbeitswoche durch die Unternehmer. Einstimmig angenommen wurde folgende Resolution: „Die heute am 8. Januar 1921 im Restaurant „Zum Aufbaum“ in Neugersdorf versammelten Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes haben mit Entrüstung Kenntnis genommen von der Kündigung des Abkommens der 46stündigen Arbeitswoche in der Textilindustrie durch den Arbeitgeberverband. Die Versammelten erblicken darin eine Provozierung der gesamten Textilarbeiterchaft und versprechen, alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die geplante Verlängerung der bestehenden Arbeitszeit zu verhindern. Durch die Wiedereinführung des Zweiftuhlsystems und bei dem intensiven Arbeiten in allen Abteilungen der Betriebe werden heute bereits so hohe Anforderungen an die Textilarbeiterchaft gestellt, die zu körperlicher und geistiger Zerrüttung führen. Die Textilarbeiterchaft ist nicht gewillt, den außerordentlich hohen Prozentsatz an Schwindkräftigen und Tuberkulösen wie in der Vorkriegszeit zu stellen. Sie betrachtet die gegenwärtige Arbeitszeit als die Höchstleistung dessen, was der Textilarbeiterchaft unter den bestehenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zugemutet werden kann. Wenn die Produktion gesteigert werden soll, so ist vor allem notwendig, die leerstehenden Maschinen durch Arbeitslose zu besetzen, und die alten, nicht mehr der Zeit entsprechenden Maschinen auszumergen und dafür leistungsfähigere anzuschaffen. Dadurch würde die Produktion gesteigert, die angeblühende Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland erhalten werden und dem gesamten Wirtschaftsleben gedient sein. Auf diesem Wege nur ist ein Wiederaufbau in Deutschland möglich. Die Textilarbeiterchaft erwartet, daß alle Instanzen der Gewerkschaft die gegebenen gewerkschaftlichen Mittel anwenden, um die Erzeugung der Revolution, den von der Arbeiterschaft so heiß begehrten Achtstundentag, zu erhalten. Bis zur Regelung dieser Angelegenheit sind alle Leberstunden abzulehnen.“ — Unter „Verschiedenes“ entspann sich eine anregende Diskussion über verschiedene Fach- resp. Tariffragen.

Seiffenndorf. Am 7. Januar hielt die hiesige Mitgliederversammlung ihre Generalversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Koll. Geschäftsführer Jung, Neugersdorf, erläuterte in recht anregendem Vortrag die Bedeutung und den Nutzen der achtstündigen Arbeitszeit, ferner erwähnte er die Mitglieder, weder durch die Betriebsräte, noch durch eine Belegschaftsversammlung unter keinen Umständen auf eine Verlängerung der bisherigen Arbeitszeit gemäß dem Verlangen der Unternehmer einzugehen.

Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. In demselben Sinne sprachen noch die Kollegen Fahrmann, Großer, Prasse und Buttig und forderten die Anwesenden ebenfalls auf, danach zu handeln und sämtliche Mitarbeiter darüber aufzuklären. Dann folgten die Neuwahlen. Kollege Jung gab den Kassenbericht vom 4. Quartal 1920. Hierauf wurde auf verschiedene Mißstände im Betriebe B. Reusch von mehreren Kollegen hingewiesen, dabei auch das öftere Zutrittskommen mancher Mitarbeiter gestreift und auf die dadurch entstehenden Nachteile für die Arbeiterschaft aufmerksam gemacht. — Kollege Reusch brachte noch die Ergebnisse verschiedener Sammellisten zur Verlesung und schloß die Versammlung mit der Aufforderung, doch stets recht zahlreich zu erscheinen.

Villingen. Laut Statistik haben wir hier tausende Arbeitslose, und dennoch mangelt es uns an gelehrten, geschulten Kräften, besonders an Seidenstoffzetterinnen, also Scheererinnen für Seidenstofffabrikation. Wir haben zwar keine Zimmer auf Reserve, doch bietet sich für alleinstehende Arbeiterinnen immer Gelegenheit unterzukommen. Auskunft gibt W. Langer, Karlsruh. 9, hier.

Weida. Am 8. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Kassenbericht, den Kollege Malcher vortrug, war ersichtlich, daß die Filiale im 4. Quartal einen Mitgliederzuwachs von 309 Personen zu verzeichnen hatte und der jetzige Bestand 1223 Mitglieder zählt. Die Lokalkasse weist bei Jahreschluß einen Bestand von 21 592 Mk. auf. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende, Kollege Sonntag. Das verfloßene Jahr war ein recht arbeitsreiches. Die Wahl des Gesamtvorstandes brachte wenig Veränderung in der bisherigen Zusammensetzung. — Infolge der hohen Mitgliederzahl und der immerfort sich mehrenden Arbeiten soll beim Hauptvorstand die Bewilligung eines Geschäftsführers beantragt werden. Dem Beispiel anderer Gewerkschaften folgend, beschloß die Versammlung, pro Mitglied und Woche 20 Pf. für den Bau oder Kauf eines Gewerkschaftshauses zu erheben.

Betrifft Adressenverzeichnis 1921.

Die Ortsverwaltungen sind gebeten, die Adressen der Ortsverwaltungen für 1921 bis zum 1. Februar d. J. an uns einzusenden. Der Vorstand.

Gewerkschaftliche Frauenzeitung.

Vom Jahrgang 1920 der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ werden gebundene Jahrgänge geliefert. Sie sind auf bestem Papier gedruckt und für Bibliotheken bestimmt. In jeder Gewerkschaftsbibliothek muß eine gebundene Frauenzeitung vorhanden sein. Die Expedition derselben bittet, Bestellungen recht bald an sie einzusenden, damit sie die erforderliche Anzahl Einbanddecken anfertigen und die Jahrgänge binden lassen könne. Die Jahrgänge werden zum Selbstkostenpreis abgegeben und kosten mit Originaleinband 10 Mk. Einbanddecken kosten 6,50 Mk. Inhaltsverzeichnisse werden unentgeltlich geliefert.

Literatur.

Die Gewerkschaftsbewegung. Von Dr. Siegfried Nestriepke. Zweiter Band (VIII und 475 Seiten). Broschier 30 Mk., in Halbleinen gebunden 36 Mk. Verlag Ernst Heinrich Moritz (Inhaber Franz Mittelbach), Stuttgart. Länger als vorauszusehen war, hat der zweite Band dieses Wertes, der diese erste umfassende gemeinverständliche Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zum Abschluß bringt, auf sich warten lassen. Der große Umfang des zu bewältigenden Materials macht dies aber verständlich, zudem ergab die jüngste Bewegung eine derartige Ueberfülle neuer Erscheinungen und Entwicklungstendenzen, daß ihre Zusammenfassung große Schwierigkeiten bereitete. Der vorliegende Band behandelt Erscheinungen, Maßnahmen und Kämpfe der jüngsten Gegenwart. Dem 4. Hauptabschnitt „Krieg und Revolution“ sind über 200 Druckseiten gewidmet. Dieser Abschnitt ist wohl der interessanteste des ganzen Wertes, denn die inneren und äußeren Konflikte kennenzulernen, in die die ganze Gewerkschaftsbewegung während des Krieges und der Revolution geriet, ist für jeden von Bedeutung, der an der Geschichte der Arbeiterbewegung Anteil nimmt. Nestriepke stellt alles klar

und anschaulich dar und beleuchtet es mit historisch geschärftem Urteil, ohne irgendwo sich auf eine langweilige Zusammenstellung trockener Daten zu beschränken. In einem weiteren Hauptabschnitt des vorliegenden Bandes behandelt der Verfasser die übrige Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, die Hirsch-Dunderbergsche Gewerkschaft, die christlichen Gewerkschaften, die Berufsverbände, die „wirtschaftsfriedlichen“ Vereine und die Angestelltenbewegung. — Das vorliegende Werk ist ein willkommenes Handbuch für jeden, der irgendein Interesse an der deutschen Arbeiterbewegung nimmt. Binnen kurzem erscheint noch ein Ergänzungsband, der die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung des Auslandes behandelt.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 23. Januar, ist der
3. Wochenbeitrag fällig.

Betrifft: Arbeitslosen-Zählkarten für 1921.
Am 13. Januar cr. sind die grauen und gelben Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-Zählkarten pro 1921 an alle Verbandsfilialen verhandelt worden. Sofern die eine oder andere Filiale die Zählkarten nicht oder nicht vollständig (neun graue und fünf gelbe Karten) erhalten haben sollte, bitten wir um sofortige Mitteilung.
Der Vorstand.

Adressenänderungen.
Gau Hannover. Osterburg. V: Ludwig Schneider, Seidingerstraße 48.
Gau Cassel. Calfeld. V: Aug. Nolte, Nr. 112. K: Aug. Böger, Nr. 56.
Mühlhausen. K: Heinrich Koch, Geschäftsführer, An der Burg 3. Briefe an: Aug. Otto Schubert, Geschäftsführer, An der Burg 3.
Schotten. K: Christian Kromm, Schloßstr. 48.
Gau Düsseldorf. Aachen. K: Nikolaus Haas, Geschäftsführer, Rudolfstr. 58. Briefe an: E. Gerach, Geschäftsführer, Rudolfstr. 58.
Bregell. V: Jakob Schrörs, Lobbericher Str. Nr. 44. K: Johann Büßen, Dnert 13.
Dorsten. K: Albert Böhrmer, Kappuskiege 15.
Hül. V: Andreas Lichtenberg, Hubertusstr. 5. K: Peter Sanfen, Hubertusstr. 5; Briefe an diesen.

Gau Stuttgart. Backnang. V: Robert Gier, Stalge 8.
Bietigheim. V: Karl Dinkel, Friedrichstr. 4. K: Wilhelm Gansbauer, Beigheimer Str. 36b.
Erzingen. K: Franz Frömel.
Kirchheim u. Teck. K: Willy Hager, Geschäftsführer, Dreikönigstr. 11, „Dreikönig“.
Lambrecht. V: Heinrich Seebach, Vereinsstraße.
Ludwigs-hafen-Mannheim. V: M. Riedel, Geschäftsführer. K: Georg Böschmann, Geschäftsführer. Beide Ludwigs-hafen a. Rh., Wittelsbacher Str. 34.
Magold. K: Josef Teufel, Gündringen (D.-M. Horb i. Württemberg).
Riederich. V: Karl Raifke, Kirchstr. 2.
Villingen. K: Aug. Hugen-schidt, Obere Str. 21.

Gau Augsburg. Brand bei M.-Redwitz. V: Johann Sommerer, Nr. 120. K: Christian Seidel, Nr. 96a.
Füssen. K: Franz Hader, Geschäftsführer, Bahnhofstr. 1 („Bayr. Hof“).
Schwarzenbach a. d. S. V: Philipp Arzberger, Baugenossenschaft.

Gau Gera. Hohenleuben (R. j. L.). V: Ludwig Walter, Reichensfelder Str. 23d. K: Paul Böcher, Ofstr. 168.
Triebes. V: Felix Amberg, Hauptstr. 32.
Gau Dresden. Großschöna-u. V: Max Linke, Warnsdorfer Str. 577.
Meerane. V: Kurt Dehler, Auguststr. 6.
Döbernhau. V: Hermann Boigt, Innere Grünhauer Str. 11.
Sebitz. V: D. Hesse, Peholdstr. 9.
Gau Liegnitz. Lubinitz. Der Vorsitzende ist zu streichen.
Gau Berlin. Sommerfeld. Alle für den Kassierer bestimmten

Sendungen vorläufig an: Max Neumann, Marti 84.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Apolda. Olga Prüfer, Näherin, 30 J., Grippe. Pauline Köhler, Näherin, 52 J., Herzschlag. Augustburg. Cäcilie Müller, Fabrikarbeiterin, 42 J., Florentine Schrup, 42 J., Operation.
Borghorst i. W. Maria Fraune, Spinnerin, 19 J., Blutvergiftung.
Chemnitz. William Haugt, Färber, 51 J., Paul Bruno Haupt, Wirt, 33 J., Blutvergiftung. Helene Gertrud Schulze, Strickerin, 18 J., Anna Meißel, Strickerin, 47 J., Elsa Hapel, Wäscherin, 46 J., Berta Schiller, Heimarbeiterin, 58 J., Georg Reisch, Färber, 36 J., Kriegsfolgen. August Ruckel, Riffenbauer, 61 J., Magenleiden.

Euskirchen. Gustav Schulz, Weber, 74 J., Magenkrebs.
Freiburg i. Schl. Bertha Thum, Appretur- Arb., 62 J., Grippe.
Gera. Otto Adema, Waren-schauer, 45 J., Schwindstich. Albert Schmidt, Ragerarbeiter, 63 J., Wasserstich. Wilhelm Bethke, Weber, 65 J., Herzleiden. Herm. Hofmann, Weber, 72 J., Altersschwäche. Otto Müller, Färber, 37 J., Rippenfellentzündung. Robert Bauer, Weber, 51 J., Herzleiden. Marie Seidel, Weberin, 63 J., Herzerweiterung. Klara Eberlein, Weberin, 23 J., Vergiftung. Klara Seidemann, An-legerin, 44 J., Operationsfolgen. Alwine Starke, Spinnerin- Arb., 70 J., Lungentuberkulose. Herta Kürschner, Appret.- Arb., 18 J., Frühgeburt. Mariha Dertel, Zwirnerin, 20 J., Bauchfellent-zündung. Marie Diebel, Ap-pretur- Arb., 25 J., Selbststich.
Glauchau. Alma Berger, 50 J., Herzschlag.

Großschönau. Karoline Tannert, Hainewalde, 70 J., Elise Mann, 22 J., Lungenleiden. Ernestine Schmidt, Jonsdorf, 64 J.
Grünberg. Pauline Horn, Spin-nerin, 43 J.
Guben. Auguste Köppler, 66 J., Altersschwäche. Emma Böttcher, 42 J., Lungenentzündung.
Gummersbach. Emil Harbt, 68 J., Infuenza und Lungenentzündung.
Hirschfeld. Ida Feurich, Spin-nerin, Rosenthal, 47 J., Magen-geschwür.

Kirchheim (Schwaben). Josef Krug, 43 J., Darmoperation.
Landeshut. Herm. Wille, Weber, 54 J., Wasserstich.
Lützenwade. Heinz Lamprocht, Weber, 74 J., Herzschwäche.
Neustadt a. d. Orla. Franz Junge, Spinnmeister, 65 J., Karoline Frob, Spulern, 72 J.

Nordhorn. Friedrich Willemsen, 25 J., Mandelentzündung. Frau van Minster, Spinnerin, 26 J., Lungenleiden.
Rheine i. W. Heinrich Sendler, Einseher, 20 J., Lungenent-zündung.
Spremberg. Albert Siegert, We-ber, 35 J., Magenkrebs. Marie Hellwig, Arbeiterin, 72 J., Rippenfellentzündung.

Schweina. Aug. Muntz, 51 J.
Wetzlar. Anna Müller, Hand-schuhnäherin, Grippe.
Wittfod a. d. D. Karl Reinide, Tuchmacher, 75 J., Nerven-krankheit.

Zwidau. Emil Gust. Bedmann, Hausweber, Müllsen-St. Jakob, 71 J., Altersschwäche. Anna Tröger, Spinnerin, 21 J., Lungenentzündung.
Zwidau. Friedr. Richter, Arbei-ter, 67 J., Lungenentzündung.

Dem Kollegen Scheuring

zu seiner Vermählung wünschen viel Glück
Die Polierer der Mech. Seilerwarenfabrik Bamberg.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonntag, den 22. Januar

Verlag: Karl Süß in Falkenberg-Alt-Glienide. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Pfeifer in Berlin, für alles andere Paul Wagner in Berlin. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.

Die Arbeitslosigkeit im Verbandsgebiet während des 4. Quartals 1920.

Die gewonnenen Ergebnisse stützen sich auf die Berichterstattung der Filialen. Diese ist erfahrungsgemäß für den letzten Quartalsmonat, der das Resultat des ganzen Vierteljahres erbringen soll, im Vergleich zu den beiden ersten Monaten des Quartals immer recht ungünstig. Die Zahl der Quartalschlußmonate Juni und September umfaßt je 92,2 Proz. und die des Dezembers 96,7 Proz. der Mitgliedschaft, die der letzten drei Monate im Durchschnitt 96,7 Proz., die der Jahresmonate 1920 im Mittel 94,5 Proz. Eine fortschreitende Besserung des Meldewesens ist also zu konstatieren. Für den statistiker bleibt zwar immer noch etwas zu wünschen übrig; ihm sind aber die unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die eine rechtzeitige Meldung zuweilen verhindern, sehr gut bekannt.

Bei Betrachtung der folgenden Zahlen ist also der Grad der mehr oder minder vollständigen Berichterstattung in Erwägung zu ziehen. Da sie andauernd besser geworden ist, sind auch die Resultate zuverlässiger. — Nach den Meldungen der Filialen schloß der Dezember ab mit einer Mitgliederzahl von 535 369 (männlich 186 343, weiblich 349 026). Das ist eine Zunahme gegen den Vormonat um rund 13 000, gegen das Bort Quartal um rund 34 000 Mitglieder. (Die mittleren Zahlen sind meist höher.) — Unterstützte und nichtunterstützte Arbeitslose sind im 4. Quartal 46 001 gemeldet worden (männlich 14 806, weiblich 31 195). Die Zahl der total Beschäftigten sank von 27 579 im Oktober auf 21 655 im November und auf 16 777 im Dezember. Manche Arbeitslosigkeit geht über mehrere Monate hinaus, so daß eine Addition der einzelnen Monatsziffern ein falsches Bild gäbe. — Die Arbeitslosigkeit in Prozenten ausgedrückt ergibt eine leichtere Uebersicht: Oktober 5,5 Proz., November 4,3 Proz., Dezember 3,3 Proz. Sieht man ab von den angegebenen 2,9 Proz. Arbeitslosen des Schlußmonats des 1. Quartals, des März 1920 (Kapp-Putsch-Monat), in welchem die Berichterstattung (88,2 Proz. der Mitgliedschaft) und die Zuverlässigkeit der Ergebnisse ungenügend waren, so ist die auf Grund der normalen — eigentlich der besten — Berichterstattung für Dezember ermittelte Arbeitslosigkeit die geringste während aller Monate der jüngsten fünf Jahre. Hierbei ist zu beachten, daß wir bis jetzt laufend nur die totale Arbeitslosigkeit erfassen konnten und sind richtige Schlüsse auf den Gang des einen oder anderen Zweiges unserer Industrie aus dieser Feststellung nicht zu ziehen. Um dies zu ermöglichen, soll mit der vollständigen Arbeitslosigkeit ab Monat Januar 1921 auch die Kurzarbeit erfasst werden. Entsprechend eingerichtete graue Monatsmeldeformen und gelbe Quartalsmeldeformen sind bereits von der Zentrale allen Filialen zugestellt worden. Nichtempfangener müssen sofort bei der Zentrale reklamieren.

Die Dezember-Arbeitslosen durchschnitzziffer von 3,3 Proz. des ganzen Verbandsgebietes ist das Ergebnis mancherlei Variationen. So weist beispielsweise der Gau Dresden (Freistaat Sachsen) eine viel höhere Arbeitslosen-Prozentziffer für Dezember auf, nämlich 5,0 Proz., während der Gau Weigau nur 0,9 Proz. und der Gau Sera gar nur 0,8 Proz. Arbeitslose meldeten. Nichtsdestoweniger ist aber auch im Gau Dresden von Oktober zu November die Prozentziffer der totalen Erwerbslosen von 8,8 Proz. auf 6,5 Proz. und von November zu Dezember um anderthalb Prozent, also auf 5,0 Proz. gesunken. Während der Gau Augsburg (Bayern) in den Sommermonaten (Juli 3,3 Proz., August 2,1 Proz. Arbeitslose) alle anderen Gauen mit der Erwerbslosigkeit stark überflügelte, ist er jetzt unter den Durchschnitt gesunken — 2,9 Proz. bei 3,3 Proz. im Gesamtverband. Außer dem Gau Dresden steht jetzt nur noch der Gau Düsseldorf mit 0,1 Proz. über dem Reichsdurchschnitt. Nach dem Grad der Arbeitslosigkeit rangieren unsere Gauen wie folgt: Sera 0,8 Proz., Weigau 0,9 Proz., Stuttgart 1,3 Proz., Berlin 2,0 Proz., Hannover 2,1 Proz., Kassel 2,7 Proz., Augsburg 2,9 Proz., Gau Weigau 2,9 Proz., Gau Weigau 2,9 Proz., Kassel 2,7 Proz., Augsburg 2,9 Proz., Düsseldorf 3,4 Proz. und Dresden 5,0 Proz.

Die Arbeitslosenziffer der weiblichen Mitglieder ist in früheren Monaten immer erheblich größer gewesen als die der männlichen Mitglieder. Die Ursache dieser Erscheinung lag zum Teil in der Verdrängung des weiblichen Arbeitskräfte, wonach die Ehefrauen erwerbstätiger Männer aus der Arbeit entlassen werden mußten, im Erwerbslosen Platz zu machen. Im September und Oktober waren die weiblichen Mitglieder noch mit 1,5 Proz. resp. 0,2 Proz. stärker an der Arbeitslosigkeit beteiligt als die Kollegen. Im November und Dezember betrug dieser Ueberschuß nur noch je 0,1 Proz. — In den Gauen Dresden und Kassel sind dagegen seit vielen Monaten die Männer im Verhältnis stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen worden als die Frauen. Im Juli überwogen z. B. im Gau Kassel die arbeitslosen Männer die Frauen noch um circa 5,0 Proz., im Gau Dresden um netto 4,0 Proz. Auch hier ist ein gewisser Ausgleich erfolgt, so daß im Gau Kassel die arbeitslosen männlichen Mitglieder die weiblichen nur noch um 1,0 Proz. und im Gau Dresden jene diese nur noch um 1,1 Proz. überragen. Pro Dezember hat allerdings auch der Gau Sera 0,4 Proz. männliche Arbeitslosen mehr als weibliche gemeldet. Dies scheint auf einer Zufälligkeit oder auf plötzlich eingetretenen Änderungen zu beruhen. Am 3. Quartal 1920 haben nach den Angaben der Filialen, von denen 74 im Quartalschlußmonat nicht berichtet hatten, 44 344 Arbeitslose 1 826 252 M. Verbandsunterstützung bezogen, im 4. Quartal — unter Ausschaltung von 66 pro Dezember nicht berichtenden Filialen — 10 812 Arbeitslose 506 951 M. 19 Meldedaten liefen leider erst nach der uns vom Reichsamt für Arbeitsvermittlung gestellten Frist zur Einreichung des zusammengestellten Gesamtresultats pro Dezember resp. pro 4. Quartal 1920 ein.

Wer anderen eine Grube gräbt . . .

Man schreibt uns aus Kassel: In den beiden letzten Nummern des „Textilarbeiters“ wurde unter dem Titel: „Die „Rote Fahne“ als Beschützerin des Achtstundentages“ und der „Kampf um Eisen“ berichtet, wie die „Rote Fahne“ mit ihren Kasseiler Hintermännern für die Folgen ihrer kommunistischen Betriebsrätelehen die verhassten „gelben“ Gewerkschaften verantwortlich machen will. Zur Feststellung dieser kommunistischen Unverschämtheit war der Betriebsratsvorsitzende, der gemeinsam mit dem Betriebsrat die Angelegenheit der Ueberstunden in der Spinnerei geregelt hatte, die zukünftigste Person. Der Kollege Albracht sandte deshalb zur öffentlichen Aufklärung über die ganze Angelegenheit eine Erklärung an die Presse, u. a. auch an die kommunistische Arbeiterzeitung für Hessen und Waldeck, die sich auch als eine „Beschützerin“ des Achtstundentages aufgespielt hatte. Obwohl Kollege Albracht Mitglied der kommunistischen Partei ist, wurde aber von seinem einseitigen Schreiben in der kommunistischen Arbeiterzeitung kein Wort berichtet.

Wir lassen daher von dem totgeschwiegenen Vorsitzenden und dem Betriebsrat noch nachziehende Darlegung folgen: „Der Antrag auf Beilegung von Ueberstunden seitens der Betriebsleitung stellten den Betriebsrat vor eine schwere Verantwortung. Er legte dem Betriebsrat eine schwere Verantwortung auf, ganz gleich, ob er der Ueberstundenleistung zustimmte oder sie ablehnte. Für den Betriebsrat stand fest, daß die Firma mit ihrer Befehlsgewalt im Rückstand war, der auch zum Nachteil für die Arbeiterchaft zu werden drohte. Unter dieser Gefahr glaubte der Betriebsrat die Verantwortung für die Ablehnung der Ueberstunden nicht übernehmen zu können; er entschied sich deshalb — und die Belegschaft stimmte ihm zu —, 14 Tage lang je zwei Ueberstunden zu machen. Die Vorbereitung und Zustimmung für die Ueberstunden ist ohne die Verbandsleitung erfolgt; die Erteilung ohne die Verbandsleitung war ein Fehler; die Schuld dafür trifft den Vorsitzenden allein. Doch es steht dahin, ob die Verbandsleitung in diesem Falle hätte anders handeln können. Die Ueberstunden in der Spinnerei selbst haben aber nun inzwischen die Belegschaft mehr als vor dem Wert des Achtstundentages erkennen lassen. Nachdem man nun 14 Tage 10 Stunden pro Tag gearbeitet hatte, hört

man jetzt von allen Jungen, den Achtstundentag lassen wir uns nicht nehmen, und wenn es sein muß, werden wir bis aufs äußerste für ihn kämpfen.“

Zu dem, was Kollege Albracht über die Ueberstunden selbst sagt, brauchen wir für heute keine Stellung mehr zu nehmen. Der „Textilarbeiter“ hat bereits dazu gesprochen, was zu sprechen war. Besonders interessant ist aber, daß hier unzweideutig festgestellt wird, die Erhebung der Ueberstundenangelegenheit in der Spinnerei erfolgte ohne die Verbandsleitung; sie war ein Fehler, wofür der Vorsitzende die Verantwortung allein trägt.

Ja, autonom und allein ohne die Verbandsleitung sollen ja nach der kommunistischen Betriebsrätelehre die Betriebsräte ihre Aufgaben erfüllen. Mit der Alleinverantwortung der Betriebsräte in den Betrieben wollten ja die Kommunisten den „gelben“ Gewerkschaften das Grab schaufeln. Aber hier hat gegen die „Rote Fahne“ und ihre Kasseiler Hintermänner das Sprichwort Recht behalten: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Berichtigung.

In dem Artikel „Zur Weltkrisis“ in voriger Nummer muß es am Schluß des 4. Absatzes heißen: . . . Die kapitalistische Kraft- und Profitgier hat die kapitalistische Produktion in den Zustand der völligen Lähmung versetzt, obwohl Warenmangel vorhanden ist und die Welt beinahe an Rohstoffen erstickt: Produktionsstillstand, Unterbindung der Absatzmöglichkeiten und Massenarbeitslosigkeit sind die Folgen.

Aus den Gewerkschaften.

Der Nachfolger Legiens.

Die Vorstandskonferenz der Gewerkschaften, die in Berlin tagte, wählte den früheren württembergischen Arbeitsminister und Leiter des Holzarbeiterverbandes Theodor Leipart an Stelle des verstorbenen Genossen Legien zum Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Wahl kann nur als eine vorläufige gelten, da nur der Gewerkschaftskongress autorisiert ist, die Wahl vorzunehmen.

Ein Appell der deutschen Bergarbeiter an die Bergarbeiter-Internationale.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die am 15. Januar 1921 in Berlin tagende Konferenz des Gesamtvorstandes und der Bezirksvertretungen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands macht die der Bergarbeiterinternationale angehörenden Bergarbeiterverbände in Frankreich, Belgien und Großbritannien, sowie die Leiter der allgemeinen Gewerkschaftsinternationale (Amsterdam) dringend darauf aufmerksam, daß nach dem Ablauf des Abkommens von Spa über die Kohlenlieferungen Deutschlands von uns eine noch höhere Lieferung gefordert wird, und daß außerdem die 5-Goldmarkprämie nicht mehr gezahlt werden soll. Dagegen müssen wir entschiedenen Protest erheben. Der Kohlenmangel in Deutschland ist jetzt weit größer als in andern großen Industriestaaten. Die Erfüllung des Spa-Abkommens ist nur möglich gewesen durch eine ausgedehnte Ueberfacharbeit der deutschen Bergarbeiter. Diese arbeiten heute mehr Stunden wöchentlich, als nach dem Beschluß der internationalen Arbeitskonferenz in Washington zulässig ist. Der gefährdete Gesundheitszustand der Bergarbeiter verlangt gebieterisch einen Abbau der Ueberfacharbeit, während von uns noch höhere Kohlenlieferungen gefordert werden. Der Fortfall der 5-Goldmarkprämie, mit der eine Verbesserung der Ernährung der Bergarbeiter bezahlt wird, würde ihren Ernährungszustand der Bergarbeiter verschlechtern, daß ein unabsehbarer Rückgang der Leistungsfähigkeit einträte. Ohnehin müssen wir die Spa-Kohlen zu Preisen liefern, die tief unter den Weltmarktpreisen liegen. Dadurch entstanden der deutschen Volkswirtschaft schon Milliardenverluste. Wir bitten die Kameraden in der Bergarbeiter- und in der großen Gewerkschaftsinternationale, uns energisch zu unterstützen in unserm Bemühen, zu einem Kohlenabkommen zu kommen, das die deutsche Bergarbeiterchaft nicht noch stärker belastet, sondern in humaner Weise entlastet und der deutschen Volkswirtschaft die Lebensmöglichkeit gibt.

Aus der Textilindustrie.

Erfolg in der Bonner Fahrenfabrik. Nach kurzem Kampfe konnte der Konflikt in der Bonner Fahrenfabrik mit vollem Erfolg für die Arbeiterchaft beigelegt werden. Der Schlichtungsausschuß Bonn fällt in seiner Sitzung vom 13. Januar 1921 einen Spruch, der eine Erhöhung der Löhne um 10 bis 15 Proz. vorsah. Gegen eine starke Minorität wurde derselbe von den Arbeitern angenommen. Die Firma lehnte zunächst ab. Verhandlungen schlugen fehl, darauf trat die Belegschaft in den Streik. Nach zweitägiger Dauer bahnte die Firma Verhandlungen an und es kam auf folgender Grundlage eine Einigung zustande:

1. Die Firma erklärt sich bereit, den Spruch des Schlichtungsausschusses anzunehmen mit der Aenderung, daß statt am 18. Januar die neuen Sätze schon am 4. Januar in Kraft treten.
 2. Die Streiktage werden im Interesse des wirtschaftlichen Fortschritts bezahlt.
 3. Die Arbeit wird am Montag, den 17. Januar, wieder voll aufgenommen.
- Durch diese Regelung stellen sich die neuen Löhne wie folgt: a) Hilfsarbeiter, männlich, 5,68 M., weiblich 3,85 M., Wäsche- rinnen 3,95 M.; b) Handwerker 4,87 M. unter 20 Jahren und 7,08 M. über 20 Jahre; c) Siederinnen: Handstickerinnen 4,66 M. bis 5,27 M., Maschinenstickerinnen 5,63 M. bis 6,38 M. pro Stunde; d) Näherinnen 3,63 M. und 4,30 M.

Zug von Druckern nach Krefeld ist unter allen Umständen zu vermeiden. Die Freizügigkeit wurde dort von den Unternehmern eingeschränkt, auch bestehen in verschiedenen Betrieben Differenzen wegen der Akkordentlohnung. Die Unternehmer suchen durch Infrage der Drucker für Krefeld zu gewinnen. — In allen Fällen wende man sich zuerst an die Ortsverwaltung, die die nötigen Informationen erteilen wird. Kein Drucker gehe nach Krefeld!

Zug von Färbern, Wäschern und Dehachern nach Halle a. S. wolle man unterlassen. Gründe: Lohnbewegung, Arbeitsmangel usw.

Aus der internationalen Textilindustrie. Die Berichte aus der skandinavischen Textilindustrie in ihrer Gesamtheit lauten nicht günstig. Die schon im vorigen Jahre geübten Betriebsbeschränkungen werden teils fortgesetzt, teils weiter verstärkt. Merk würdigerweise lauten die Berichte aus der Textilindustrie Rußlands etwas günstiger. Auch in Spanien ist man im ganzen noch bestrebt beschäftigt und zum Teil auch in Portugal, während die Krisis in Frankreich, in Belgien und zum Teil auch in Holland sich verschärft hat. In Japan und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika macht die Textilindustrie keine guten Zeiten durch, nur in Südamerika scheint der Geschäftsgang noch befriedigend zu sein. In Polen, in der Tschechoslowakei und in Oesterreich ist die Lage des Textilgewerbes im ganzen unverändert geblieben. Die Warenpreise zeigen einen Rückgang.

Amerikanischer Teppichfriseur in Palästina. Nach einer Meldung der II. aus New York wurde die Gründung einer Teppichgesellschaft mit dem Sitz in Jerusalem mit einem Anfangskapital von 500 000 Dollar beschlossen. Die Konzerngesellschaft hat zunächst alle Geräte, Werkzeuge und Muster der Teppichabteilung des Kunstgewerbeinstituts „Bezalel“ angekauft.

Mit der Aussperrung von ca. 2500 Beschäftigten droht der Schuhverband niederrheinischer Seidenweberinnen in Biersen. Dieser Schuhverband ist eine Neugründung zu dem Zweck, den lohnpolitischen Bestrebungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes im Biersener Bezirk den Garaus zu machen. Kempen war schon einmal der Zentralschuhfabrikant dieser lohnlosen Seidenweberinnen und sonstiger Textilindustriellen im Kreise Biersen. Aber so schändlich damals der Plan war, wir mußten ihn schnell unwirksam zu machen. Ob es mit Biersen besser gehen wird? Die Biersener Seidenweberinnen fordern Bezahlung nach dem Krefelder Lohnsatz, die Fabrikanten von Anrath und Schiefbahn — die gegen 900 Personen beschäftigen und bisher zum Krefelder Arbeiterverband gehörten und Krefelder Tarif bezahlten — schlossen sich Biersen an, weil Biersen viel niedrigere Löhne hat und weil sie hoffen dürfen, mit Hilfe der in Lohnfragen christlich erzogenen Arbeiter ihr Ziel zu erreichen. In Süchteln, Kempen, Dülmen, Oesterath gab es noch sogenannte Außenleiter, die keinem Arbeitgeberverband angehörten, jedoch den Krefelder Lohnsatz anerkannten. Auch diese Herren zog es jetzt mit nach Biersen. Nun fragen ja die Arbeiter nicht: Welchem Verbands gehört der Arbeitgeber an?, sondern: Welchen Lohnsatz bezahlt er? Der Anschlag ist erfolgt, um vom Krefelder Lohnsatz loszukommen, und da machen die Arbeiter nicht mit. Schiller u. Graus in Kempen wollen mit dem Lohnbrechen den Anfang machen, die Arbeiterchaft kann sich darin nicht schämen und hat lieber auf jede Weiterarbeit verzichtet. Die Firma erklärte den Arbeitern, daß sie gern den Krefelder Tarif weiterbezahlen wolle, aber nach Biersener Vorschrift von Verbands wegen nicht dürfe. Jetzt will der Schuhverband niederrheinischer Seidenweberinnen in Biersen der bedrängten Firma helfen. Seine Erfüllungsarbeit! Mutig wirft er sich in die Schranken und droht Aussperrung aller Seidenarbeiter im Bezirk an. Die Arbeiterchaft sieht den kommenden Dingen gelassen zu; sicherlich wird sie alles daransetzen, daß aus der Erfüllungsarbeit kein Meisterstück wird.

Für die Betriebsräte.

Ein Betriebsrat von Unternehmers Gnaden?

Bei der Firma G. Bille, Färberei und chemische Waschanstalt in Grenzfeld-Rhln, fungierte seit dem allgemeinen Betriebsratswahlen als Betriebsratsvorsitzender ein Mann, der alles vermeiden wollte, was ihn mit dem Unternehmer in Konflikt bringen könnte. Für ein ausgetretenes Betriebsratsmitglied wurde ein Mitglied gewählt, das der Firma nicht genehm war; es wurde aber dennoch von der Firma anerkannt. Das nahm die Belegschaft zum Anlaß, nun auch eine Neuwahl für den bei ihr nicht beliebten Vorsitzenden zu verlangen; dieser sollte von seinem Posten zurücktreten. Nach anfänglicher Weigerung tat er es. An seiner Statt wurde ein anderer Kollege gewählt.

Doch wer glaubt, daß die Sache hiermit erledigt war, der irrt sich. Dem Unternehmer wurde der neue Vorsitzende, der die Rechte des Betriebsrats und der Arbeiterchaft energisch wahrnahm, lästig, die Sehnsucht nach dem alten wurde wach, und dieser fand sich auch bereit, fünf Wochen nach seiner Abdankung, eine Beschwerte an die Gewerbeinspektion zu richten, weil der neue Vorsitzende angeblich nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes gewählt worden sei. Diese fand sich denn auch bereit, auf Grund der einseitigen Darstellung dem Antrag und Wunsch des Unternehmers zu entsprechen. Der Regierungspräsident erkannte, daß zwar der Buchstabe nicht eingehalten worden wäre, aber daß hier im guten Glauben gehandelt worden sei, weil von keiner Seite ein Einspruch erfolgte.

Inzwischen hatten sich die Dinge zwischen Betriebsrat und Firma so zugespitzt, daß dem neuen Vorsitzenden jegliche Verhandlung mit der Firma unmöglich wurde. Der Obmann verlangte eine Stunde Urlaub, um die Gemeindefirma von seiner Angelegenheit zu verabschieden, sie wurde ihm verweigert, und als er dennoch darauf bestand, wurde ihm erklärt: Sie sind entlassen.

In der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß am 15. Dezember 1920 erklärte der Vertreter der Firma, in die Enge getrieben: „Ja, der Vorsitzende hat erklärt, der Neuhaus (der frühere Obmann des Betriebsrats) würde von der Firma bestochen.“ Der Schlichtungsausschuß beschloß, die Sache zu vertragen und Zeugen zu vernehmen. In der Verhandlung am 12. Januar 1921 erklärten drei Zeugen, daß der neue Vorsitzende diese Aeußerung nicht getan hätte, dagegen der frühere Vorsitzende und ein Profurist und Verwandter der Firma erklärte, daß die Aeußerung doch gefallen sei.

Doch sei dem, wie ihm wolle. Die geschichtlichen Vorgänge zeigen, daß die Firma viel Gewicht darauf legt, daß der Betriebsratsvorsitzende ihren Wünschen mehr entspreche als denen der Belegschaft, also von ihren Gnaden abhängt. Es muß darauf hingewirkt werden, daß solche Bestrebungen sich nicht verallgemeinern. Der Betriebsrat muß mehr eine Vertretung der Belegschaft als der Firma sein, wenn die Einrichtung der Betriebsräte den ihr vom Gesetzgeber zugebachten Zweck erfüllen soll.

Aus Unternehmertreffen.

Verbandsvereinigung in der Teppich- und Möbelfabrikindustrie.

Der Verband Deutscher Teppich-Fabrikanten e. V. und der Verband Deutscher Möbelfabrikanten e. V. haben sich zu dem neuen Verband Deutscher Teppich- und Möbelfabrikanten e. V. zusammengeschlossen. Der neue Verband wird die Ziele und Bestrebungen der beiden alten Verbände, die schon bisher stets Hand in Hand gegangen sind, unverändert weiterverfolgen. Er hat die Geschäfte der beiden bisherigen Verbände übernommen und ist sonach in allen Hinsichten an deren Stelle getreten. Der Vorstand setzt sich gleichmäßig aus Herren der Teppich- und der Möbelfabrikindustrie zusammen. Das Präsidium besteht aus den Herren August Mittelsten Scheid, in Firma Vorwerk u. Co., Barmen, als Verbandsvorsitzenden, Direktor Arthur Besthold, in Firma Wurgener Teppichfabrik A.-G., Würzen bei Leipzig, und Kommerzienrat Hans Vogel, in Firma Wilhelm Vogel, Chemnitz, als stellvertretenden Vorsitzenden. Die Geschäftsführung ist Dr. Eugen Zehme übertragen.

Berichte aus Sachreisen.

Dülmen. Unsere Feststellung, daß die richtig Christlich-Organisierten gegen unser Mitglied S. den schlimmsten Terror ausübten, ist bravlos machend, sucht die „Textilarbeiterzeitung“ zu entkräften unter dem Motto: „Schuster, bleib bei deinem Weisten.“ Was dies Motto mit dem Terrorismus zu tun hat, ist uns unverständlich; vielleicht sollte es heißen: Wir richtig Christlich-Organisierten arbeiten nach unserem Besten, dulden keinen Frei-Organisierten und lassen ihn unbarmerzig herauswerfen, falls es dem Arbeitgeber in den Sinn kommen sollte, ihn einzustellen. Daß man das gemeinste Mittel gegen S. anwandte, wird bestätigt und verurteilt, die Brotlosmachung zu begründen, indem man S. obendrein noch verleumdete. Gegen Verleumdungen von christlicher Seite regt unser Kollege S. sich nicht auf, und uns genügt, daß der christliche Textilarbeiterverband Anwendung des schlimmsten Terrorismus für nötig und erlaubt hält, wenn es sich um ein Mitglied unseres Verbandes handelt.

Dyptoten (St. Oppeln). Am 15. Januar fand hier eine Mitgliederversammlung der Zehnstelle des Verbandes der Textilarbeiter statt. Kollege Mücke, welchem es mit großer Mühe gelungen ist, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Strumpfabrik für den Verband zu gewinnen, erteilte dem Kollegen Arbeitersekretär Foginski das Wort. Kollege Foginski wies darauf hin, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nur in dem Textilarbeiterverbande, welcher auf dem Boden des Klassenkampfes steht, vertreten werden, und ermahnte die Anwesenden zur Ausdauer, weil das Kapital alle Mittel anwenden wird, um die Arbeiterchaft von der Organisation fernzuhalten, wie es bereits versucht worden ist, indem den Arbeitern eine Zulage von

Durch die Gründung der christlichen Gewerkschaften ist die Tatkraft der Gewerkschaftsbewegung nicht gehoben sondern gehemmt worden. Dies und dem Zentrum seine gewohnte Wahlgesellschaft zu erhalten, war ja auch nur der Zweck der Gründung der christlichen „Gewerkschaften“.

Die „Textilarbeiterzeitung“ scheint diese Entgegnung und die vorstehenden Antworten schon vorausgesehen zu haben, denn sie besetzt sich, den christlichen Männern und Frauen noch ein anderes Schreckgespenst vor Augen zu führen, um sie uns abwendig zu machen und ihrem Verbands zuzuführen. Das „Schreckgespenst“ muß aber gerade zum Lockmittel für unseren Verband werden, wenn es den denkenden Männern und Frauen vor Augen geführt wird. Und wir glauben, daß alle christlich gesinnten Männer und Frauen denken und sich überlegen werden, daß die Aufhebung der kapitalistischen Wirtschaftsweise den gewerkschaftlichen Zweck doch am weitesten erfüllen muß und daß der Sozialismus (die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die Befreiung der Lohnarbeit) doch das wirksamste Mittel ist, dem Arbeiter, der Arbeiterin die Leiden zu verringern, die die Kapitalwirtschaft ihnen auferlegt. Auf eine von der „Textilarbeiterzeitung“ beliebte Farbenvergleiche eingehend, sagen wir: Wenn Rot auch eine schreiendere Farbe ist als Gold, so ist es diesem doch vorzuziehen, da es die Befreiung von Lohnknechtschaft verheißt; das blaßere Gold versinnbildlicht aber die Aufrechterhaltung der Lohnknechtschaft, deren Vereinerung und die Vereinerung der mit ihr untrennbar verbundenen Leiden der Arbeiterchaft. Das mildere Gold ist also, was die soziale Lage angeht, das Sinnbild der Vereinerung der Kapitalherrschaft. Für diese ist die Farbe Gold reines, wirkliches Gold, für die Arbeiter aber nur fast wertloses Talmi. Und der christliche Verband, der die Kapitalherrschaft vereineren helfen will, ist, was seinen gewerkschaftlichen „Wert“ angeht, für die Arbeiterchaft auch nur Talmi und wird deshalb auch immer mehr von ihr gerächt.

Die „Textilarbeiterzeitung“ leugnet das letztere nicht, führt es aber darauf zurück, daß die Leute gegen ihre Lieberzeugung in unseren Verband hineingepreßt würden. Und sie versteigt sich sogar zu der dreisten Behauptung, es bleibe ewig ein Schandfleck für unseren Verband, daß er seine Einrichtungen und Beamten zum Teil von Geldern unterhalte, die ein Teil seiner Mitglieder nur aus Angst um Brot und Arbeit in die sozialdemokratische Gewerkschaft hineinzahle. Daß sie das aber selber nicht glaubt, ergibt sich daraus, daß die angeblich so Menschlischen in demselben Blatt wiederholt aufgefordert werden, sich mannhaft zu zeigen und unseren Verband wieder zu verlassen und dem christlichen beizutreten. Wie sollten sie das wohl bei ihrer „Menschllichkeit“ fertigbringen? Und was den „Schandfleck“ angeht, so müssen wir sagen: Wer eine Gewerkschaft von einer anderen soweit überholen läßt, daß sie wie ein Zwerg neben einem Riesen einhertrippelt, der hat das Recht, sich Arbeitervertreter zu nennen. Er will den Riesen schwächen, um den Zwerg zu stärken. Gesagt es ihm, so werden Riese und Zwerg, jeder für sich, zu schwach sein, Großes zu vollbringen, und den Schaden davon wird die Arbeiterchaft haben. Er zieht sich so einen Schandfleck zu, der in Ewigkeit nicht verblasen wird.

Doch es wird dem Zwerg nicht gelingen, dem Riesen ein Bein zu stellen und ihn zu Fall zu bringen. Unsere Mitglieder, sie mögen noch so christlich gesinnt sein, werden keinen wirtschaftlichen Selbstmord versuchen. Und so wird auch der christliche Textilarbeiterverband vor dem Schandfleck bewahrt bleiben, den er sich zufügen könnte. Und das wird er denen zu danken haben, die er mit der Rattenfängerpeife an sich zu locken suchte, die sich aber hüten werden, ihm ins nasse, todbringende Element zu folgen.

Sie werden sich nicht falsch organisieren. Doch alle Falschorganisierten werden sich richtig organisieren: im Deutschen Textilarbeiterverband.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter?

Von Ernst Kleeemann - Berlin.

Jede Ware erhält ihren wahren Wert durch die Arbeit, die in ihr steckt, da die Urstoffe für alle Güter auf Erden vorhanden sind und unsere gute Mutter Erde sich nicht dafür bezahlen läßt. Daraus ergibt sich, daß von Rechts wegen der gesamte Ertrag der Arbeit den Arbeitern gehört. — Es ist notwendig, diesen Grundpfeiler der Erkenntnis an die Spitze unserer Betrachtungen zu stellen, um zu zeigen, was unter Gewinnbeteiligung eigentlich zu verstehen ist. Das Wort besagt nämlich, daß der Arbeiter einen bestimmten Teil des Gewinnes nicht bekommen soll.

Bei der Erörterung der Frage müssen wir uns zunächst über die Arten der Gewinnbeteiligung ein Bild machen. Bei dem Wort Gewinnbeteiligung hat man folgende Vorstellung: Am Schlusse des Jahres wird der Ertrag eines Unternehmens festgestellt und ein bestimmter Teil dieses Ertrages an die Arbeiter verteilt. Diese Form ist es denn auch, die in den letzten Monaten viel erörtert und auch schon früher vereinigt versucht worden ist. Die Fälle, daß diese Art der Gewinnbeteiligung aus reinem Gerechtigkeitsinne eingeführt wurde, sind sehr selten. Zu den bekanntesten, die ihren Anfang in der Vorkriegszeit hatten, gehört die Einrichtung der Zeit-Werte in Tena. Die wenigen Ausnahmen bestätigen aber die Regel, daß die Unternehmer unter gewöhnlichen Umständen von dieser Art Gewinnbeteiligung nichts wissen wollen.

Aus der neueren Zeit ist der Fall der Rhein. Möbelstoffweberei. Daß von Hunsche-Barmen bemerkenswert. Als die Wogen der Revolution hochgingen, glaubte sich diese Firma vor den Wirkungen derselben dadurch schützen zu müssen, daß sie eine Gewinnbeteiligung für Arbeiter einführt. Sie beschloß in ihrer Generalversammlung im Februar 1919, daß künftighin nach Zahlung von 4 Proz. Dividende an die Aktionäre die Hälfte des verbleibenden Uberschusses an die Arbeiter der Gesellschaft zur Verteilung kommen soll. Das Ganze ist damals in der bürgerlichen und Unternehmerpresse als „Sozialisierung“ bezeichnet worden. Welche Gründe diese Firma zu ihrem Vorgehen veranlaßten, bewies eine Stelle aus einem Bericht über die damalige Generalversammlung, den die „Deutsche Konfektion“ veröffentlichte. Es wird dort folgendes aus der Rede gepulvert: „Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Arbeiter unter diesen Umständen sich fester mit der Gesellschaft verbunden fühlen und von Streits absehen würden.“ — Die Rhein. Möbelstoffweberei hat ein gutes Geschäftsjahr gehabt. Die Bilanz Ende 1919 weist einen Reingewinn von 612 911 Mk. auf, und die Aktionäre erhielten 20 Proz. Dividende. Es läßt sich ausrechnen, daß durch die Gewinnbeteiligung bei diesem guten Abschluß eine ganz hübsche Summe den Aktionären verloren ging, wenn auch auf den einzelnen Arbeiter nur ein kleiner Betrag entfiel. Da nur das Unternehmen die Gefahren der Revolution offenbar nicht mehr für sehr groß hält, ist es wieder zur schmerzlichen Beschaffung der Gewinnbeteiligung übergegangen. Die beschlossene einmalige Abfindung der beteiligten Arbeiter mit je 1000. Mark ist für die Firma jedenfalls das kleinere Übel. Jetzt wird es den Arbeitern gestattet,

sich durch Kauf von Aktien an dem Unternehmen zu beteiligen. Damit kommen wir zu der zweiten Form der Gewinnbeteiligung, zur Geschäftsbeteiligung in Form von kleinen Aktien. Dieser Form, die mit Gewinnbeteiligung in dem vorher besprochenen Sinne nicht das geringste mehr zu tun hat, stehen die Unternehmer bedeutend wohlwollender gegenüber. Kein Wunder; denn dem Unternehmen kann es ja schließlich gleich sein, von wem es das Kapital erhält, das es sich leihen muß. Es kommt auf dasselbe hinaus, ob der Aktionär, der am Schlusse des Jahres seine Dividende verlangt, ein Kapitalist oder ein Arbeiter ist. Trotzdem werden die Unternehmer auch bei einer Kapitalbeteiligung der Arbeiter sehr vorsichtig sein. In einer Artikelserie, die die Zeitschrift der Vereinerung der deutschen Arbeitgeberverbände, „Der Arbeitgeber“ Mitte dieses Jahres der Frage der Gewinnbeteiligung widmet, finden wir wörtlich folgende Stellen:

„Lezten Endes muß die Zahl der Kleinaktien zu derjenigen der Großaktien in einem angemessenen Verhältnis stehen. Es ist dies eine Selbstverständlichkeit, so daß sich ein näheres Eingehen hierauf erübrigt.“

Daneben aber muß es jedem Betriebe unbenommen bleiben, die Arbeitslust, Sehsüchtigkeit und den Sparsinn durch geeignete (1) Verabfolgung von kleinen Aktien zu fördern.“

Im übrigen kann die Behauptung aufgestellt werden, daß die kleine Aktie in der Generalversammlung nie eine ausschlaggebende Rolle spielen wird, so daß hieraus in ruhigen Zeiten, die uns gegenwärtig ja fehlen, eine Gefahr für das Unternehmen nicht zu erwarten steht.“

Es ist oben die Frage aufgeworfen worden, ob auch an Betriebsfremde kleine Aktien verausgabt werden sollen, und sie wurde bereits bejaht.“

Mit dieser Betrachtung aus dem Unternehmerlager ist der Frage der Arbeiter-Kapitalbeteiligung das Urteil gesprochen. Klar kommt es zum Ausdruck, daß es natürlich nicht soweit kommen darf, daß die Inhaber von Kleinaktien eine ausschlaggebende Rolle spielen, mit anderen Worten: Die Arbeiter haben nach wie vor nichts zu sagen. Sie dürfen sich, wenn sie Geld haben, durch Erwerb von Aktien beteiligen wie jeder andere Aktionär. Wer also kein Geld übrig hat, und das sind die meisten, geht leer aus. Hier ist der Beweis erbracht, daß bei diesem System von wahrer Gewinnbeteiligung der Arbeiter nicht die Rede ist.

Bei einer dritten Form, die ebenfalls eine Kapitalbeteiligung der Arbeiter darstellt, mit einer wahren Gewinnbeteiligung aber gleichfalls nur den Namen gemein hat, wird den Arbeitern

Beteiligung durch Spareinlagen gestattet, die dann je nach dem Ausfall des Jahresertrages verzinst werden.

Endlich soll noch eine vierte Form erwähnt werden, die wie die erste eine Gewinnbeteiligung ohne jede Einlage oder Aktienwerb ist. Bei dieser Form denkt man sich eine Kapitalbeteiligung für jeden Arbeiter in der Weise, daß die zur Verfügung gestellte Arbeitskraft des Arbeiters als eingezahltes Kapital gilt. Die Höhe dieser gedachten Summe kann verschieden sein; so kann man z. B. den Jahresverdienst des gewinnbeteiligten Arbeiters feststellen und je nach dem Ausfall des Geschäftsergebnisses verzinsen. — Da bei diesem System ein Kapital verzinst wird, das in Wirklichkeit nicht eingezahlt worden ist, so kommt die Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ zu einem abschließenden Urteil.

Welche Beweggründe treiben die Unternehmer, sich der Gewinnbeteiligungsfrage zuzuwenden?

Die Antwort darauf ist zum Teil schon in den vorstehenden Ausführungen gegeben. Daß es nur die Sorge um die Machtstellung, um den Mehrertrag ist, erhellt schon daraus, daß man vor dem Kriege und noch während desselben über Gewinnbeteiligung fast gar nichts hörte. Sehr einfach die Machtstellung des Unternehmers war so fest, daß er nicht nötig hatte, zu dieser immerhin etwas kostspieligen Abwehr zu greifen. Durch die Revolution schien die Stellung der Kapitalisten erschüttert. Sicher würde sich das Beispiel der Rheinischen Möbelstoffweberei um jene Zeit vervielfacht haben, falls die Erschütterung anhaltender gewesen wäre. Heute glaubt man aber auf billigere Weise mit den Arbeitern fertig zu werden, und so spiegelt die letzte Tat der Rheinischen Möbelstoffweberei — Aufhebung der Gewinnbeteiligung — die ganze Lage wieder. Wenn die Arbeiter ihre Spargrößen in Aktien anlegen, werden sie auf große Ertragskraft der Betriebe hinwirken, werden fleißiger sein, sich in ihren Lohnforderungen größere Beschränkungen auferlegen und weniger streiken. — Dieses sind die wahren Gründe, weshalb die Unternehmer den Arbeitern den Bezug von Aktien erleichtern wollen. Ja, die ganze Sozialisierung glaubt man durch dieses Entgegenkommen an die Arbeiter“ aufhalten zu können, wie die Verhandlungen im vorläufigen Reichswirtschaftsrat gezeigt haben.

die angebllichen Gründe für eine Gewinnbeteiligung

zu durchschauen. Da heißt es, die Warenerzeugung müsse gesteigert werden dadurch, daß man den Arbeiter zu größerem Fleiß anspornt. Die körperlichen Leistungen der Arbeiter jedoch lassen sich nicht wesentlich steigern. Durch die Anwendung der Akkordarbeit wird schon das Mögliche aus ihnen herausgeholt. Oft genug wird der Arbeiter sich im Akkord sogar über seine Kräfte anstrengen, um am Jahrlast nicht gar zu wenig Lohn nach Hause zu bringen. Wer je im Betriebe gearbeitet hat, weiß außerdem, daß auch bei Zeitlehnzahlung der Unternehmer genug Mittel zur Verfügung hat, um ein „Bummeln“ der Arbeiter zu verhindern. Die Arbeiter also durch Gewinnbeteiligung zu vermehrter Kraftabgabe veranlassen zu wollen, dazu noch bei mangelhafter Ernährung, wäre flüßender Unsin.

Die wahren Ursachen der Wirtschaftsklodung

liegen nicht in der Faulheit der Arbeiter (um das Kind einmal beim richtigen Namen zu nennen), sondern auf ganz anderem Gebiet. Die mangelnde Nachfrage nach Waren ist begründet in der Kaufunfähigkeit der mittleren und unteren großen Schichten des Volkes. Das Geld sammelt sich in den Händen weniger. Aber diese wenigen sind selbst bei großem Luxus nicht instande, das Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Die Warenpreise sind im Verhältnis zu dem Einkommen der breiten Bevölkerungsschichten so hoch, daß sie ihren Bedarf nicht decken können.

Das Nächstliegende wäre nun, die Preise zu senken. Daß dies möglich ist, geht aus den riesigen Gewinnen hervor, die die meisten Zweige der Industrie dauernd zu verzeichnen haben. Durch einen allgemeinen Preisabbau würden Kaufkraft, Nachfrage und Warenherstellung gesteigert werden. Aber an einen wirksamen Preisabbau denken die Unternehmer nicht. Das ist der wahre Grund des wirtschaftlichen Tiefstandes.

Ein zweiter Grund liegt darin, daß durch die Geldgeber das deutsche Volk buchstäblich ausgeaugt wird. Jeder für Jahr mandern Milliarden in Form von Zinsen, Dividenden usw. in die Taschen der Besitzenden. Wohl fließt ein Teil davon wieder den Betrieben zu. Sie müssen aber dafür aufs neue schwereren Tribut zahlen. Ein anderer, nicht geringer Teil des erzielten Mehrwerts leitet die gesamte Volkswirtschaft in falsche Bahnen durch Befriedigung künstlicher Bedürfnisse, Züchtung von Luxusindustrien und damit Hemmung der lebensnotwendigen Industriezweige. Würde statt dessen der gesamte Gewinn, der aus der Warenherstellung fließt, den Betrieben, Käufern und Arbeitenden zugute kommen, dann wäre das Volk viel kaufkräftiger, und außerdem wäre es den Betrieben noch leichter, sich in technischer Beziehung auf der Höhe zu halten und damit die Produktion ebenfalls zu fördern.

Haben wir somit festgestellt, daß die Unternehmer mit ihren Plänen nur eigennützige Zwecke verfolgen, daß das Ziel: Behebung der ganzen Wirtschaft nicht auf dem Wege der Gewinnbeteiligung zu erreichen ist, so bleibt uns nur noch übrig, den

Nutzen oder Schaden einer Gewinnbeteiligung für die Arbeiter gegeneinander abzumägen. Es ist gleichgültig, welche Form man wählt; immer ist nur ein gewisser Teil der Arbeiter am Gewinn mitbeteiligt. Von der Gewinnbeteiligung ohne Einlage könnten nur diejenigen Arbeiter einen oft nur scheinbaren Nutzen haben, die in leistungs-fähigen Industrien beschäftigt sind. Einen oft nur scheinbaren Nutzen; denn der Verdacht ist nur zu begründet, daß die Unternehmer sich auf andere Weise schadlos halten und durch Erhöhung der Preise oder entsprechende Niedrighaltung des Arbeitslohnes dafür sorgen, daß zum Schlusse des Geschäftsjahres eine bestimmte Summe zur Verteilung an die Arbeiter übrig bleibt. So wird dem Arbeiter auf die eine Weise genommen, was er auf die andere Weise erhält. Die Gewinnbeteiligung mit Geldeinlage dagegen kommt nur für solche Arbeiter in Frage, die dafür etwas übrig haben, und das dürften nicht viele sein. Der Schaden, den sämtliche Systeme gemeinsam für die Arbeiter haben, besteht aber darin, daß sie die Arbeiter gegeneinander aufspielen wollen. Die gewinnbeteiligten Arbeiter sollen wöhnen, für sie sei die Sozialisierung Tatsache. Deshalb kann es für die gesamte Lohnarbeiterschaft nur eins geben:

Gegen jede Art der Gewinnbeteiligung Dem Arbeiter der volle Arbeitsertrag!

Auf dem Wege über die Gewinnbeteiligung läßt sich unsere Forderung: „Der volle Arbeitsertrag den Arbeitern“ nicht verwirklichen, sondern nur durch eine wahre Sozialisierung, d. h. Liebernahme der Wirtschaft durch das Volk. Von diesem Ziel dürfen sich die Arbeiter durch nichts abdrängen lassen.

Neue Erfindungen in der Stidereiindustrie.

Der Voglländischen Maschinenfabrik in Blauen ist es gelungen, eine hochbedeutende Erfindung auf dem Gebiete des Stidmaschinenbaues zu machen, die berufen sein kann, in der Stidereiindustrie einen neuen Aufschwung herbeizuführen: eine Säfelstidmaschine. Der Erfinder ist Ingenieur Meyer.

Mit dieser Maschine ist man instande, eine ganz neuartige Spitzenart und Musterung herzustellen. Die mechanische Erzeugung von Spitzen nach Art der handgemachten Säfelstidspitze ist damit in vollkommenem Maße möglich. Außer Wäsche und Bekleidungsgegenständen, ferner Erzeugnisse für Barmer Artikel, können reiche und schwere Applikationen hergestellt werden. Auch der Decken- und Gardinenindustrie bietet sich dadurch die Möglichkeit zu Neumusterungen.

Einem geladenen Publikum aus Blauerer Industriezweigen und den Vertretern der Presse wurde am Freitag, den 3. Dezember, in der Voglländischen Maschinenfabrik die neue Erfindung vorgeführt. Außerdem ein vom Zeichner Jähne in Blauen erfundene Neuerung an der Stidmaschine sowie die bedeutend verbollkommnete und neu konstruierte 15-Narb-Maschine, die äußerst exakt arbeitet, vorteilhaftere und leichtere Bedienung als alle bisherigen Systeme ermöglicht und den höchsten Ansprüchen auf Herstellung von Qualitätsware gewachsen ist.

Die Erfindung Jähnes bedeutet eine Produktionssteigerung um 100 Prozent, mithin eine Verbilligung der Produkte. Statt eines Modellneals pro Wagen wie an den bisherigen Maschinen, Systemen sind hier je zwei angebracht.

So berechtigt die Hoffnungen sind, die man in Bezug auf Wiederbelebung der Industrie an diese Erfindungen knüpft, so bestehen aber heute doch Verhältnisse in der Industrie, die einer Auswertung der Erfindungen weit ungünstiger sind als vor dem Kriege.

Jede Neuerung und jeder Fortschritt in der Technik haben bisher der Industrie zu neuem Aufschwung verholfen. Im Jahre 1857 wurde in der voglländischen Stidereiindustrie die Handstidmaschine eingeführt. Die bis dahin als Handarbeit betriebene Herstellung von Stidereien nahm dadurch einen mächtigen Aufschwung. Noch gewaltiger war der Aufschwung seit dem Jahre 1883 nach Einführung der Schiffenmaschine. Die bedeutendste Erfindung in der Stidereiindustrie, der „Rabische Automat“, im Jahre 1912 aber, der den lebendigen Stidier an der Maschine ersetzte und von dem man einen gemaltigen Umschwung erwartete, gerichte der Industrie in viel geringerem Maße zum Vorteil. Im Gegenteil. Wenn etwas dazu beitragen konnte, die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Industrie zu erschüttern, so war es diese Erfindung. Die Schweizer Stidereiindustrie ist die bedeutendste Konkurrenzindustrie, die sich im Gegenjag zur voglländischen Industrie von Anfang an mehr als Großbetrieb entwickelt hat, und sie hat sich in viel stärkerem Maße des Automaten bemächtigt als das Vogtland.

Der Automat ist nur im Großbetrieb rentabel. Im Vogtland aber hat sich die Stiderei in der Hauptsache als Kleinbetrieb zum selbständigen Gewerbegebiet entwickelt. Der Fabrikant gibt nur die Aufgabe und liefert die Muster und den Grundstoff. Das Garn hat der Stidier selbst zu besorgen. Tausende von Stidieren besaßen nur eine oder zwei Maschinen. Nur reichlich 300 Lohnstidier hatten mehr als 4 Maschinen. Diese Verhältnisse hinderten auch die schnellere Neuharmachung größerer, verbesserter und rationeller arbeitenden Maschinen, die im Laufe der Zeit hervorgebracht worden sind. Von 9760 Schiffenmaschinen im Vogtland kurz vor dem Kriege waren nur 823 über 4 1/2 Meter.

Dagegen hat die Stidereiindustrie in den Vereinigten Staaten, in dem früher bedeutsamsten Absatzgebiet der heimischen Industrie, eine ungeahnte Entwicklung genommen und ist jetzt zu einer beachtenswerten Konkurrenzindustrie geworden. Im Jahre 1893 gab es dort nur 48 Maschinen. Im Jahre 1912 außer 1228 Handstidmaschinen 1161 Schiffenmaschinen und jedenfalls in der Hauptsache die neuesten Systeme. Denn gerade die letzten Jahre vor dem Kriege war in der voglländischen Maschinenfabrik die Fabrikation von Stidmaschinen und Automaten für Amerika eine außerordentlich große. Eine Statistik vom Jahre 1919 zählt in Kanada und den Vereinigten Staaten 605 Automaten- und 1310 Pantographenstidmaschinen.

Gegenwärtig liegt die voglländische Industrie ganz dantieder. Trotz der Bemühungen gewisser Kreise, in qualitativer und künstlerischer Hinsicht das Höchste zu bieten (es sei hier nur die von der Vereinerung zur Hebung der Spitzenindustrie herbeigebachte Zeilspitze erwähnt), und der Erkenntnis, daß nur rationelle und intensivste Produktion die Industrie wieder emporbringen kann, verfällt die Produktion immer mehr in eine extensive Wirtschaftsweise. Die ungeheure Arbeitslosigkeit und die Notlage der kleinen Lohnstidier bietet heute die Möglichkeit, die Arbeiten zu jedem Preise gemacht zu bekommen und jede Tarifmaßnahme der beteiligten Kreise zu übergehen. Man läßt sogar in der Großindustrie eigene Betriebe stehen und vergrüßt die Arbeit an das Kleingewerbe, um billiger zu produzieren und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein.

Solange die Möglichkeit noch besteht, durch Ausnützung der wirtschaftlichen Notlage der Industriebevölkerung mit den veralteten Maschinenystemen noch billiger produzieren zu können, als das unter normalen Verhältnissen möglich wäre, besteht auch keine wirtschaftliche Notwendigkeit, sich der neuen Erfindungen und Verbesserungen in der Technik zum Nutzen der Industrie zu bedienen. Das Kleinkapital kann bei den heutigen Maschinenpreisen an Neuananschaffungen nicht denken, und das Großkapital wird bei den unsicheren Konjunkturverhältnissen nicht größere Werte festlegen.

Wenn es nicht gelingt, die Anarchie in der voglländischen Spitzen- und Stidereiindustrie zu beseitigen, werden sich die Konkurrenzindustrien der neuen Erfindungen bemächtigen und die Konkurrenzfähigkeit unserer heimischen Industrie noch mehr herabdrücken.

A. Stengel.